



Jürgen-H. Mauthe (Hrsg.)

AFFEKT UND KOGNITION

Verlag Wissenschaft & Praxis





Jürgen-H. Mauthe (Hrsg.)

Affekt und Kognition

Verlag Wissenschaft & Praxis

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Affekt und Kognition : / Jürgen-H. Mauthe (Hrsg.)

– Sternenfels : Verl. Wiss. und Praxis, 2001

ISBN 3-89673-105-X

ISBN 3-89673-105-X

© Verlag Wissenschaft & Praxis

Dr. Brauner GmbH 2001

Nußbaumweg 6, D-75447 Sternenfels

Tel. 07045/930093 Fax 07045/930094

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Wichtiger Hinweis – Produkthaftung: Der Verlag kann für Angaben über Dosierungsanweisungen und Applikationsformen keine Gewähr übernehmen. Da trotz sorgfältiger Bearbeitung menschliche Irrtümer und Druckfehler nie gänzlich auszuschließen sind, müssen alle Angaben zu Dosierungen und Applikationen vom jeweiligen Anwender im Einzelfall auf ihre Richtigkeit überprüft werden.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, daß solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Printed in Germany

Vorwort

Affekt und Kognition - werden häufig als Gegensätze gesehen. Während Affekte subjektiv aufwühlen und emotional einstimmen, sowie über Lust und Unlust entscheiden, sollen kognitive Prozesse in einem objektiven „abgeklärten“ Raum der Problemlösung stattfinden. Doch Denken im affektfreien Raum ist unmöglich, denn für das Denken wirken Gefühle wie Zugänge, die Gedächtnisspeicher öffnen und schließen. Gefühle funktionieren wie Filter, die Unmengen von auf den Menschen einströmende Informationsfluten und Sinneseindrücke sortieren. Sie steuern somit die Richtung unserer Aufmerksamkeit und unseres Denkens. Ausgehend von diesen Überlegungen stellt Ciompi fest, „dass nicht nur Zustände, bei denen Emotionen klar im Vordergrund stehen - also in der Psychopathologie etwa die sogenannten Affektiven Psychosen - sondern überhaupt alle Psychodynamismen affektgesteuert sind“.

Während sich die Hirnforschung lange Zeit vor allem mit der „affektfreien“ Kognition und den neuronalen Schaltkreisen beschäftigte, widmen sich Neurowissenschaftler seit einigen Jahren auch den Emotionen. Spitzer spricht in diesem Zusammenhang von „kortikalen Landkarten“, die sich insgesamt durch neue Erfahrungen zwischen dem Menschen und seiner Umwelt bilden und verändern. Hinsichtlich dieses Zusammenwirkens stellen sich Fragen nach der Art der neuronalen Verknüpfungen, die für emotionale Zustände verantwortlich sind, nach ihren Veränderungen bei psychischen Erkrankungen und ihrer Ansprechbarkeit auf therapeutische Maßnahmen.

Während der 17. Psychiatrietage mit dem Themenschwerpunkt „Affekt und Kognition“ stellten Wissenschaftler unterschiedlicher Forschungsbereiche in der Psychiatrie und Psychotherapie in Königslutter ihre neuesten Untersuchungsergebnisse zur Diskussion.

Dieser Tagungsband soll für alle interessierten Leser eine Anregung darstellen, sich mit dieser umfangreichen und spannenden Thematik zu befassen. Den Autorinnen und Autoren danke ich für ihre Beiträge, ebenso wie der Arbeitsgruppe Psychiatrietage und dem örtlichen Fortbildungsverein (VPPF), die die Tagung und die vorliegende Veröffentlichung mitgetragen haben.

Prof. Dr. Jürgen-H. Mauthe

Autorenverzeichnis

- Prof. Dr. Luc Ciompi,*
Vorm. Direktor der Sozialpsychiatrischen Universitätsklinik Bern,
Initiator des Berner Soteria-Projektes
- Dr. Franz Ebner,*
Facharzt für Psychiatrie, EMDR Facilitator, Oberursel
- Dr. Dipl.-Psych. Thomas Frittrang,*
Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie Tübingen
- Prof. Dr. Martin Hautzinger*
Leiter der Abteilung Klinische und Physiologische Psychologie,
Eberhard-Karls-Universität Tübingen
- Prof. Dr. rer. nat. Gerald Huether,*
Neurobiologe, Psychiatrische Klinik der Universität Göttingen
- Prof. Dr. Rainer Krause,*
Universität des Saarlandes, Klinische Psychologie, Saarbrücken
- Prof. Dr. phil. Julius Kuhl,*
Differenzielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung, Fachbereich
Psychiatrie, Universität Osnabrück
- PD Dr. Dr. Georg Northoff,*
Oberarzt für Psychiatrie, Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und
Psychosomatische Medizin, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg
- Prof. Dr. phil. habil. Roland Simon-Schaefer,*
Philosophie II, Otto-Friedrich-Universität Bamberg
- Prof. Dr. med. Dr. phil. Manfred Spitzer,*
Ärztlicher Direktor, Psychiatrische Klinik der Universität Ulm
- Prof. Dr. Gerhard Stemmler,*
Fachbereich Psychologie der Philipps-Universität Marburg
- PD Dr. Rainer Thomasius,*
Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Universität Hamburg,
Universitätskrankenhaus Eppendorf

Inhaltsverzeichnis

Vorwort		I
Autorenverzeichnis		II
Die Anthropologie der Sinne – Zur Dialektik von Emotionalität und Rationalität	<i>Roland Simon-Schaefer</i>	1
Das Zusammenspiel von Fühlen und Denken nach dem Konzept der Affektlogik. Grundthesen und psychiatrisch-psychotherapeutische Implikationen	<i>Luc Ciompi</i>	11
Beeinflussung von Affekt und Kognition durch synthetische Drogen: Konsummotive, Konsumkontexte und Auswirkungen des Konsums	<i>Rainer Thomasius</i>	24
Die Auswirkung von Angst und Streß auf das Gehirn: von der psychischen Krise zur psychischen Erkrankung	<i>Gerald Huether</i>	26
Konzepte zur Psychotherapie schizophrener Patienten im Spannungsfeld von Kognition, Emotion und sozialer Interaktion	<i>Thomas Frittrang</i>	43
Wo sind Affekte und Kognitionen im Gehirn? - Funktionelle Bildgebung in der Psychiatrie	<i>Georg Northoff</i>	63
Testgestützte Therapiegestaltung und Evaluation: Soziale Motive, affektiv-kognitive Stile und Selbststeuerungsfunktionen	<i>Julius Kuhl</i>	72

IV

Neurophysiologische Aspekte der posttraumatischen Belastungsstörung und ihre Veränderung nach Therapie mit EMDR	<i>Franz Ebner</i>	96
Zur Neurologie von Affekt und Kognition	<i>Manfred Spitzer</i>	114
Psychophysiologie der Emotionen	<i>Gerhard Stemmler</i>	116
Das Soteria Projekt	<i>Luc Ciompi</i>	125
Kognitive Verhaltenstherapie bei Depressionen	<i>Martin Hautzinger</i>	127
Anwendung der Affektforschung auf die Psychopathologie und den psychotherapeutischen Prozess	<i>Rainer Krause</i>	135

Die Anthropologie der Sinne- Zur Dialektik von Emotionalität und Rationalität

Prof. Dr. Roland Simon-Schaefer

Ich freue mich sehr, die diesjährigen Psychiatrietage mit einem philosophischen Vortrag eröffnen zu dürfen. Es ist bereits das fünfte Mal, daß ich anlässlich der Psychiatrietage spreche.

Das Thema „Affekt und Kognition“ berührt – wie könnte es auch anders sein – Bereiche des Wissens, die in unserer abendländischen Tradition ursprünglich von der Philosophie verwaltet wurden. Die Psychologie gehört ja – wie etwa auch die Physik oder die Soziologie – zu jenen Disziplinen, die im 19. Jahrhundert aus der Philosophie hervorgegangen sind und zu empirisch forschenden Einzelwissenschaften wurden.

Wenn ich das ausgedruckte Programm betrachte, in dem alle wichtigen Aspekte des Themas von kompetenter Seite angesprochen werden, dann komme ich nicht umhin, die philosophiekritische Frage zu stellen: Was kann die Philosophie – auch wenn sie sich als die Mutter aller Disziplinen aufführt – den emanzipierten Töchtern überhaupt noch mitteilen?

Sie kann mindestens problem- und ideengeschichtlich die Frage nach dem Verhältnis von Verstand und Gefühl darlegen, und sie kann – im Sinne von Aufklärung – die wertenden Implikationen aufzeigen, die in unserer abendländischen Kultur mit dieser Unterscheidung immer verbunden waren.

Beginnen wir also mit dem Thema, und zwar in der Antike. In der griechischen Philosophie lautet die Definition für den Menschen: „anthropos zoon logon echon“, der Mensch ist das Tier, bzw. das Lebewesen, das den Logos besitzt. Logos bedeutet sowohl Vernunft als auch Sprache. Im Lateinischen lautet die entsprechende Definition „animal rationale“, das bedeutet: der Mensch ist das vernunftbegabte Lebewesen. Die aus dem Griechischen stammende Gleichsetzung von Vernunft und Sprache hat dazu geführt, daß wir in der abendländischen Tradition Denken fast durchgehend als inneres Sprechen gefaßt haben und daher Tieren, die erwiesenermaßen nicht über ein unserer elaborierten Sprache vergleichbares Kommunikationssystem verfügen, alle Denkfähigkeit

abgesprochen und sie zu reinen Reflexautomaten und Instinktmaschinen degradiert haben. Aber gerade auf diesem Gebiet hat die Primatenforschung in der Gegenwart eine Reihe von tradierten Vorurteilen abgeschafft und uns zugleich den Blick auf uns selbst in neuer Weise geschärft.(1)

Bis in die Gegenwart kann man die Auswirkungen der griechischen Definition verfolgen, die nicht nur rein klassifikatorisch verstanden werden wollte, sondern auch immer normative Implikationen enthalten hat. Diese normative Festlegung des Menschen auf seine Vernunft kann einerseits „vernünftig“, d.h. gemäßigt und auf der anderen Seite „unvernünftig“, d.h. extrem ausgelegt werden. Das bedeutet konkret: Man kann die Vernunft als die Instanz ansehen, die die Sinnennatur des Menschen in der für ihn vorteilhaftesten Weise lenkt, auf der anderen Seite ist es möglich, den Verstand oder die Vernunft als die den Sinnen entgegengesetzte Instanz anzusehen. Für beide Interpretationsmöglichkeiten lassen sich Beispiele anführen.

So hat Platon eine Theorie von der Unsterblichkeit der Seele verfochten, der zufolge die Seele als eine eigene Entität im Körper wie in einem Kerker gefangen ist. Wenn sie sich vom Körper lösen kann, dann wird sie frei. Entsprechend hat er in seiner politischen Philosophie einen puritanischen Vernunftstaat entworfen. In Analogie zu den drei Vermögen der Seele, Vernunft, Tapferkeit und Begehren, die körperlich repräsentiert werden durch Kopf, Herz und Bauch, teilt er die Bevölkerung in Kasten ein. An der Spitze des Staates soll der Philosophenkönig stehen, die Verkörperung der Vernunft. Ihm untergeordnet ist eine Funktionärs- und Militärelite, die sogenannten Wächter, die sich durch ihre Tapferkeit auszeichnet. Das einfache Volk, der Bauch, hat für Befriedigung der notwendigen leiblichen Bedürfnisse zu sorgen. Sparta hat bei der Konzeption des platonischen Vernunftstaates Pate gestanden.

Aristoteles hingegen, der Anhänger eines aristokratischen bürgerlichen Staates war, wie er im klassischen Athen tendenziell verwirklicht war, hat in seiner Nikomachischen Ethik einen Verhaltenskodex für den gebildeten Bürger formuliert, der für unser Thema von zentralem Interesse ist, insofern es ihm um eine Ausgewogenheit der psychischen Kräfte geht. Zentral für seine Theorie ist die sogenannte Mesoteslehre. „Mesotes“ bedeutet Mitte. Dieser angestrebten mittleren Lage entspricht der griechische Wahlspruch „mäden agan“, „nichts zu sehr“ bzw. „nichts im Übermaß“. Darunter ist die Forderung an den antiken Gentleman zu verstehen, alle seine Wünsche und Leidenschaften unter Kontrolle zu halten, nicht sie zu unterdrücken, aber sie nicht bis zum Exzeß auszuleben.

Die Nikomachische Ethik enthält eine Fülle von Anweisungen, wie man sich schicklich in der Gesellschaft verhält, wie man mit Freunden umgehen soll, je

nach ihrer unterschiedlichen sozialen Stellung, wie man die richtige Mitte zwischen Verschwendung und Geiz findet, wie man zwischen Verwegenheit und Feigheit die richtige Mitte, die Tapferkeit nämlich, wählen soll etc.

Wenn man aufzeigt, wie durch die Kontrolle der Vernunft der Mensch glücklich werden kann, dann ist es natürlich auch möglich aufzuzeigen, wie der Mensch fehlgeht, wenn er die richtige Mitte zwischen den Extremen der Affektionen verfehlt. Theophrast, der Schüler des Aristoteles und sein Nachfolger als Leiter der Schule, hat eine Schrift verfaßt, die „Charaktere“, in der er die schrulligen und komisch kauzigen Verfehlungen geschildert hat, die sich in das Verhalten von Menschen einschleichen können. Es ist eine Typologie lächerlicher Menschen, die Theophrast uns vorführt. Da ist der Geizige, der Vorschnelle, der Neugierige, der Aufdringliche, der Geschwätzige, der Verschwender, der Spätgebildete etc. Anders als Plutarch, der große Griechen und Römer porträtierte und ihre Charaktergröße schilderte, hat Theophrast die kleinen Charaktere beschrieben. Seine Typen bildeten den Stoff für die antike Charakterkomödie des Plautus, die in der Neuzeit bei Moliere ihre Wiederaufnahme gefunden hat. Ich erinnere nur an Harpagon, die weltberühmt gewordene Gestalt des Geizigen aus Molieres Komödie „der Geizhals“.

Das Ideal des kultivierten Menschen, das Aristoteles aufgestellt hat, läßt sich natürlich auch in einer Entwicklungslinie bis in unsere Gegenwart verfolgen. Nach dem Untergang der antiken Welt in der Völkerwanderung entwickelt sich im Abendland im Schoße der Feudalgesellschaft allmählich eine neue höfische Kultur, die zur Zeit der Kreuzzüge starke Impulse von der verfeinerten sarazenischen Kultur empfängt, aber spätestens seit der Renaissance autark ist. In dieser Zeit verwandelt sich das mittelalterliche Ritterideal in das Ideal des gebildeten Menschen bei Hofe. Das berühmteste Zeugnis aus der Zeit liegt uns vor in Baldassare Castigliones Schrift „Il Cortegiano“, dem „Buch vom Hofmann“. Von diesem Werk läßt sich eine Abstammungslinie verfolgen über den „Umgang mit Menschen“ des Freiherrn von Knigge im 18. Jahrhundert bis zu den Büchern über Benehmen und Etikette der Gegenwart, etwa das für die frühe Bundesrepublik maßgebende Buch der Erika von Pappritz, in dem der Politprominenz der fünfziger Jahre die rechten Umgangsformen vorgeführt wurden.

Ziel all dieser Bemühungen ist immer gewesen, den einzelnen Menschen in seinem Auftreten den anderen gegenüber in geordnete Bahnen zu lenken, in ihm eine soziale und emotionale Sensibilität zu erzeugen, die das Zusammenleben der Menschen ermöglicht.